Huttenbriefe

für Volkstum, Kultur, Wahrheit und Recht

27. Jahrgang | Dezember 2009 | Folge 6

Deutschland, heiliges Wort
du voll Unendlichkeit.
Über die Zeiten fort
preist dich die Ewigkeit.
Heilig sind deine Seen,
heilig dein Wald
und der Kranz deiner
stillen Höh'n
bis an das grüne Meer.

Wolfgang Eberhard Möller

Grußbotschaft zur weihnachtlichen Zeit für das kommende Jahr

Liebe Leser, liebe Deutsche!

Daß aus dem Chaos dieser Zeit immer noch die Ordnung unserer Art sichtbar wird, bleiben wir stark! Sie uns zu bewahren, ist der Auftrag für die Zukunft, in der aus unserer Treue ein neuer starker Baum wachsen wird. Wenn alles andere bricht, werden aus dem Stamm und der Tapferkeit unserer Väter die Enkel wieder zur Größe finden zum Segen aller Völker.

Die Liebe zum Vaterland ist unaustilgbar; wie die Sonne sich stets wieder aus ihrer Winterwende erhebt, so wird auch wieder zukunftsstarke Kraft aufsteigen, eine neue Ordnung heraufzuführen.

In dieser Zuversicht grüße ich Sie mit allen Freunden und Mitarbeitern sehr herzlich.

Ihre Lisbeth Grolitsch

Einig in der Gottheit

Einig in der Gottheit heiligem Willen
und getreu dem eigenen Volk zu sein,
Durst der Sehnsucht wundersam zu stillen,
kehren wir in unserer Ehrfurcht ein.

Kraft der Seele, Sporn zu neuem Leben,
Atem, der das Kommende umhegt,
alles Gute froh heraufzuheben,
wie es unsere Mütter schon bewegt.

Geist, der uns begeistert, daß wir wieder
wie die Väter Schicksals-Wege gehn.
Unser Herz erfüllen frohe Lieder,
ach, solang wir unsere Heimat sehn.

Deutschland kann am Deutschen nur genesen,
ein Gesetz, das die Natur uns gibt,
denn das Vaterhaus trägt unser Wesen
und es lebt von dem nur, der es liebt.

Laßt nie ab, dies freudig zu bekennen
und, dem schönsten Ziele euch zu weihn,
zueinander innig zu erbrennen,
einig Volk, ein deutsches Volk zu sein.

Aller Not Gebärde und die Schande
sind uns allgemein und doch nicht gleich,
aber halten wir zum Vaterlande,
tragen wir, bewahren wir das Reich.

Herbert Böhme

Über das zusammengezogene Weltbild des Mythus als Urbild und Gleichnisbild

Friedrich Nietzsche (aus: „Geburt der Tragödie"):

... Ohne Mythus aber geht jede Kultur ihrer gesunden schöpferischen Naturkraft verlustig: erst ein mit Mythen umstellter Horizont schließt eine ganze Kulturbewegung zur Einheit ab. ... Die Bilder des Mythus müssen die unbemerkt allgegenwärtigen dämonischen Wächter sein, unter deren Hut die junge Seele heranwächst, an deren Zeichen der Mann sich sein Leben und seine Kämpfe deutet: und selbst der Staat kennt keine mächtigeren ungeschriebenen Gesetze als das mythische Fundament, das seinen Zusammenhang mit der Religion, sein Herauswachsen aus mythischen Vorstellungen verbürgt.
Man stelle jetzt daneben den abstrakten, ohne Mythen geleiteten Menschen, die abstrakte Erziehung, die abstrakte Sitte, das abstrakte Recht, den abstrakten Staat: man vergegenwärtige sich das regellose, von keinem heimischen Mythus gezügelte Schweifen der künstlerischen Phantasie: man denke sich eine Kultur, die keinen festen und heiligen Ursitz hat, sondern alle Möglichkeiten zu erschöpfen und von allen Kulturen sich kümmerlich zu nähren verurteilt ist – das ist die Gegenwart. ...
Und gerade nur so viel ist ein Volk – wie übrigens auch ein Mensch – wert, als es auf seine Erlebnisse den Stempel des Ewigen zu drücken vermag. ... Es scheint kaum möglich zu sein, mit dauerndem Erfolge einen fremden Mythus überzupflanzen, ohne den Baum durch dieses Überpflanzen heillos zu beschädigen: welcher vielleicht einmal stark und gesund genug ist, jenes fremde Element mit furchtbarem Kampfe wieder auszuscheiden, für gewöhnlich aber siech und verkümmert oder in krankhaftem Wuchern sich verzehren muß.
Wir halten so viel von dem reinen und kräftigen Kerne des deutschen Wesens, daß wir gerade von ihm jene Ausscheidung gewaltsam eingepflanzter fremder Elemente zu erwarten wagen und es für möglich erachten, daß der deutsche Geist sich auf sich selbst zurückbesinnt. ...
Aber nie möge er glauben, ähnliche Kämpfe ohne seine Hausgötter, ohne seine mythische Heimat, ohne ein „Wiederbringen" aller deutschen Dinge, kämpfen zu können! Und wenn der Deutsche zagend sich nach einem Führer umblicken sollte, der ihn wieder in die längst verlorne Heimat zurückbringe, deren Wege und Stege er kaum mehr kennt – so mag er nur dem wonnig lockenden Rufe des dionysischen Vogels lauschen, der über ihm sich wiegt und ihm den Weg dahin deuten will. ...

Im Lichte der Zukunft

Deutschland, als machtvoll dein Lied noch erklungen
dein Mut sich mit Treue und Umsicht gepaart,
da Wohlstand den fleißigen Händen gelungen
und lauteres Denken dir Neidgunst erspart
und als die Achtung der friedlichen Welt
sich deinem Ansehn noch zugesellt
hat gleich auch der Neid mit Tücke gepaart
dich und die Welt um die Zukunft genarrt.

Um die Gegenwart, gemeint ist die Zeit, die sich uns als das Werden einer neuen Ordnung so aufdringlich begreiflich macht, mit Zuversicht ertragen zu können, muß man in der Volksgeschichte eine angemessene Zahl von Generationen zurückgreifen, um den Urgrund unseres, trotz allem, hoffnungsvollen Denkens zu finden, das seine natürliche Wurzel in tiefer Vergangenheit hat.

Wir sind ein Volk, das von Anbeginn seinen Platz in Europa innehat. Mit der Natur gewachsen, Lebensfreude und Erziehung aus der Härte des Geschehens empfangend, so sind wir Deutsche, als werdendes Volk, in die Geschichte des Abendlandes eingetreten. Die drängende Seele der nordischen Ahnen in uns, das Leben und ewig Seiende aus der unerschöpflichen Natur empfangend, bedingte von Anfang an unseres Volkes ruhloses Schaffen.

Jede organische Entwicklung weist eine planende, bestimmende und ordnende Intelligenz auf. Dieser, als Wesenheit begriffen, dem Stofflichen anhängend, verdankt der Mensch, wie das gesamte Leben, Geburt und Bestehen – selbst das Universum trägt denselben Stempel der Allmacht. Eine bestimmende Umwelt formte die Seele und drillte den Geist derer, denen wir als unseren Vorahnen jede weitere Entwicklung der Art in hohem Maße verdanken. Eine schier unbegreifliche Unendlichkeit des Geistes umfängt also das oft so mißverstandene Sein. Noch lange bevor eine völkische Ordnung das Leben teilte, hat die Vertrautheit mit der Natur schon Lebens-

grundlage und Wirkbereich geprägt und bis zum heutigen Tag herauf die gewachsene Eigenart der deutschen Seele geformt. Wir tragen also von Natur her in uns, was – vielen unbewußt –das Verhalten wie auch den Gottbezug zeichnet. Heute, da wir wissen, wie das biologische Geschehen gesteuert wird, können wir auch sicher sein: der Drang unserer Urseele kann, entgegen der unkenden Gegenwart, über andere Wirkungen hinausreichend, auch der Lebenskraft der europäischen Völker in natürlichem Maße Richtung geben. So wie einst das Opferkreuz des Christentums, entgegen aller anderslautenden Zweckaussagen, sehr wohl auch als Kampfsymbol alles vereinnahmend, das heidnische Europa mit seinem Gewicht erdrückte, so wird unser Vorbild unter dem Zeichen der Sonne eine neue Ära der Hoffnung sein. Wie aber die moderne Welt diesen Ruf zur neuen Gemeinschaft deuten wird, hängt wohl auch von der bereits fortgeschrittenen Seelenkälte der Gesellschaft ab. Bleibt das vom Opfertod geweihte Kreuzsymbol aber in der kommenden Zeit auch weiterhin die Gegenkraft in dem bereits in vollem Gange befindlichen Kulturkampf? Hier haben wir ihn also wieder, den Krieg in seiner Fortsetzung, nur ist er jetzt, ganz wie gewollt, zu einem Bürgerkrieg der geistigen Auseinandersetzung geworden. Wir werden aber die Spannungen nicht im Klassenkampf parteigeborener Gewerkschaften lösen, sondern durch die Wertleistungen innerhalb und für die völkische Gemeinschaft.

Merkt der denkende Staatsbürger nun den Unterschied und warum das Streben nach Zusammenschluß einer blutverbundenen Leistungsgesellschaft so zerstörerisch bekämpft wird? Wir wollen nichts weiter, als die Grundlage eines natürlichen Volkes für unsere Gemeinschaft und eine Ordnung mit Erziehung zu Harmonie und Schönheit, dem Sinn des Lebens nahe und ein religionsfreies Verhältnis zum Göttlichen, Pflichterfüllung, Bildung, Wissen und Hebung des persönlichen Ansehens in der Gleichstellung aller Schaffenden. In jedem nicht behinderten Widerstreit in einer mit der Natur im Einklang stehenden Gesellschaft würde das Mehrheitssystem unweigerlich Mißachtung erfahren und das naturverbundene Wertungssystem mit Leistungsauslese verdiente Anerkennung ernten.

Wohl ist es Abend schon zur Zeit, die Nacht scheint nicht mehr weit, in der die Finsternis das Leben streng im Banne hält. Hab' Zuversicht, das Sonnenlicht zur Wende kommt ja wieder! Die Knollen und Samen im Acker, wie die drängende Seele der nordischen Ahnen in uns, das Leben und ewig Seiende, die unbändige treibende Kraft der Natur, bedingen doch weiter des Schicksals Wege und Ziel. Wie einst das Dulderkreuz, die Götter unserer Ahnen stehlend, sich machtvoll gegen uns gewendet, so wird das Neue Werden ganz von selbst im Lichte seiner Urkraft stehen.

Sepp Ebert

Die 33. Gästewoche als Hohe Schule für Politik

tagte auch in diesem Jahr erfolgreich. Es war vor allem die hohe Zahl junger Jahrgänge von 1/3 der insgesamt 180 Teilnehmer beeindruckend. Die Fülle des Vorgetragenen nur annähernd berichten zu können, ist auf begrenztem Rahmen nicht möglich.

Es geht doch um die im Leitzsatz vorgegebene Tiefe, unsere 7.000jährige Geschichte als einen Werdegang unseres Volkes auf den verschiedenen Ebenen anthropologisch, weltanschaulich-astronomisch, stamm- und siedlungsgeschichtlich wie überhaupt seine geistig-kulturellen Leistungen in ihrer seelischen Ausdruckskraft darzustellen. Das Werk von Prof. Schröcke „Vorgeschichte des deutschen Volkes" diente als überreiche Quelle wissenschaftlich grundlegender Arbeit, wie auch andere Autoritäten einzelner Wissenschaftszweige wie Kossina, Helbok, Darré, um nur einige wenige zu nennen.

Prof. Schröcke beim Vortrag.

Joseph Haydn wurde von Bringfriede Jung gewürdigt.

Von Beginn an als Gesamtgestaltung mit Morgenfeiern, Singen und auch fröhlicher Geselligkeit bis zum Abschluß wurde die Tagung von der Begeisterung der Vortragenden und der Zuhörer getragen. Das zur Tradition der Gästewoche gehörende Lied: „Deutschland, heiliges Wort" bildete den feierlichen Abschluß. (Näheres ausführlich in der folgenden Ausgabe. Siehe auch beiliegende Liste der Tonträger.)

Hermann der Cherusker in der deutschen Literatur

Hans Heyck und sein Arminius-Roman

Immer, wenn im Laufe der Geschichte die Grenzen Deutschlands von einem äußeren Feind bedroht waren oder dieser bereits innerhalb seiner Grenzen stand, erinnerte man sich in unserem Volk jener Helden unserer großen Vergangenheit, die einst für seine Einheit und Freiheit gekämpft und ihm dadurch Ruhm und Ehre erworben hatten.

In den Rahmen dieser Erinnerung war von dem Augenblick an, da man sich in der Zeit der Renaissance und des Humanismus nicht nur der griechischen und römischen Antike, sondern in unserem Vaterland unserer germanischen Vorzeit entsann, auch Arminius, der Sieger über die Invasionsheere des römischen Kaiserreichs, aufgenommen.

Was über die germanische Welt in Erfahrung zu bringen war, mußte aber, beim damaligen Stand der Archäologie, vor allem römischen und griechischen Quellen entnommen werden (den Berichten und Aufzeichnungen eines Julius Caesar, Vellejus Paterculus, Strabo, Suetonius, Tacitus, Florus, Plutarch und Cassius Dio).

Über den Befreiungsschlag des Arminius im Jahre 9 nach der Zeitwende gibt Tacitus, auch wenn seine „Germania" und seine „Annalen" rund 100 Jahre nach dem Geschehen geschrieben wurden, am klarsten und umfassendsten Auskunft. Von Tacitus erfahren wir auch, daß es zu seiner Zeit bereits Heldenlieder gab, in denen die Germanen Arminius als ihren Befreier besangen und feierten. Aber alle diese Lieder sind leider nicht erhalten geblieben, sie gingen, wie uns der Literaturhistoriker Heinz Kindermann sagt, in den Zeiten der Völkerwanderung und der Christianisierung verloren. Und er fügt dem hinzu:

> *„Weder in der Geistlichendichtung des Frühmittelalters noch in der Ritterdichtung des Hochmittelalters taucht die Heldengestalt des Arminius auf."*

Im Volk freilich lebte das Andenken an Arminius weiter, den der im 16. Jahrhundert am brandenburgischen Hof als Diplomat wirkende Geschichtsschreiber Johannes Carion (1499–1537) als erster „Hermann den Cherusker" nannte. In Chroniken, in Volksliedern und auf Holzschnitten tauchte er und seine Tat unter diesen beiden Namen immer wieder auf. Das war schließlich die Voraussetzung dafür, daß er – hier wieder eine Feststellung Kindermanns – „die Erhöhung in die Unsterblichkeitswelt des Volksmythus erfuhr", die das „Zeichen der höchsten geschichtlichen Verehrung" darstellt.

Diese „Erhöhung" einer Heldengestalt, nicht allein die des Arminius, ist aber und wird immer Werk und Verdienst der Dichter bleiben. „Unter den wenigen mythisch gewordenen Heldengestalten", um die sich die deutsche Dichtung in hervorragender Weise verdient gemacht hat, „nimmt Arminius, der Sieger vom Teutoburger Wald und Befreier Germaniens vom fremden Joch [...], die hervorragendste Stelle ein". Und das zweifellos zu recht. War er es doch, der – dessen werden wir uns heute erst zutiefst bewußt – am Anfang unserer Volksgeschichte, die Germanen, die Deutschen vor jenem Schicksal bewahrte, das uns die Sieger von 1945 zugedacht haben.

In ihrem Lager wurde der verbrecherische Plan gefaßt, unser Volk durch systematisch durchgeführte Überfremdung biologisch auszulöschen. Alles was in dem neuen 30jährigen Krieg, von dem Winston Churchill einmal sprach, im 20. Jahrhundert Deutschland und unserem Volk angetan wurde, war, wie wir uns heute sagen müssen, nur das grausame Vorspiel, die barbarische Einleitung zu diesem in der Weltgeschichte beispiellos dastehenden Menschheitsverbrechen.

Gehirngewaschene, Umerzogene in unserem Volk, die sich uns inzwischen oft als fanatische Nationalmasochisten zeigen, sind natürlich nicht in der Lage zu erkennen, was ihnen letztlich selber droht. Vielleicht wollen es manche von ihnen auch nur nicht wahrhaben und sich nicht von „Ewiggestrigen", wie sie diejenigen beschimpfen, die den verhängnisvollen Sachverhalt kennen, aufklären lassen. Der soeben erwähnte Churchill erklärte am 23. April 1941 in einer Rundfunkansprache:

> *„Es gibt weniger als 70 Millionen bösartiger Hunnen, von denen einige zu heilen, die anderen jedoch umzubringen sind".*

Es dürfte inzwischen längst geklärt sein, wer sich seit der militärischen Niederlage Deutschlands im 2. Weltkrieg zu den „geheilten Hunnen" zählen darf. Ihnen zugesellt hat sich selbstverständlich auch der

ewige „deutsche Judas", wie ihn Joachim Fernau nennt, der vor 2000 Jahren auch Arminius zu Fall brachte.

Schon im 18. Jahrhundert sprach der Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803) von „undeutschen Deutschen" und ein Jahrhundert später klagte Theodor Storm (1817–1888):

„Es gibt eine Sorte im deutschen Volk, die wollen zum Volk nicht gehören …".

Um Armins Tat im historischen Kontext richtig zu sehen, richtig beurteilen und würdigen zu können, muß man sich vor Augen halten, was für Folgen aus den römischen Eroberungen den betroffenen Völkerschaften erwuchsen. Überall, wo der römische Legionär und mit oder nach ihm der römische Beamte, begleitet vom Festungs- und Straßenbauer, vom Richter, Steuereintreiber, Händler usw. seinen Einzug hielt, blieb nichts mehr so, wie es einst gewesen. Begreiflich also, daß die Völker sich den imperialistischen Bestrebungen Roms widersetzten und seinen Invasions-Armeen, selbst wenn dabei keine Aussicht auf Erfolg bestand, erbitterten Widerstand leisteten.

In allen eroberten Ländern nahmen die Römer, wohl um die Unterworfenen besser unter Kontrolle halten zu können, Bevölkerungsverschiebungen vor. Ähnlich wie es im 20. Jahrhundert die roten Moskowiter innerhalb des durch Länderraub erweiterten Sowjetreichs taten. Die Ansiedlung sogenannter Bürger- und Veteranenkolonien, bestehend aus dem gesamten im Mittelmeerraum vorhandenen Menschenmaterial, hatte zur Folge, daß die unterlegenen Völker nicht allein ihre staatliche Selbständigkeit, sondern allmählich auch ihre blutsmäßige, kulturelle und sprachliche Eigenart verloren.

Das war jedoch – und hier liegt der Unterschied zu dem, was wir in unserer Gegenwart erleben – letztlich nur eine Begleiterscheinung, eine Nebenwirkung römischer imperialistischer Politik. Der rassistische Plan bewußter Rassen- und Volksvernichtung stand nicht dahinter. Es lagen damals eben noch keine Pläne der Kaufmann, Morgenthau, Lindemann, Hooton, Nizer und Genossen vor. Und um die Unterworfenen zu willigen Vollstreckern dieser verbrecherischen Pläne an sich selbst zu machen, gab es auch noch kein auf psychologischen Erkenntnissen fußendes Umerziehungsprogramm.

Kein deutscher Freiheitskämpfer, kein deutscher Kaiser, König oder Fürst, der sich um das Reich, unser Volk oder gar um Gesamteuropa verdient gemacht, soll in dieser Nachkriegsrepublik BRD, in der wir im Zuge der immer noch anhaltenden Vergangenheitsbewältigung eine breite Abwendung von aller deutschen Kulturtradition erleben, heute und künftig noch Verehrung finden. Vielmehr wird geschmäht, verzerrt und verdunkelt. Schon den Kindern wird das von aller Heldenverehrung „gereinigte" neue Geschichtsbild eingetrichtert. Ein Beispiel genüge. In einem im katholischen Verlag arsEdition erschienenen Buch mit dem schönen Titel „Deutschland für Kinder" findet sich eine Gegenüberstellung von Friedrich dem Großen und Napoleon, die sich so anhört – hier der vollständige Text, für den ein Hans Peter Thiel verantwortlich zeichnet –:

„ Der berühmte König von Preußen, Friedrich der Große, führte das halbe Leben lang Krieg. Er kämpfte vor allem gegen Maria Theresia, Kaiserin von Österreich".

Über Napoleon ist zu erfahren:

„Vor fast 200 Jahren eroberte Kaiser Napoleon I. viele deutsche Staaten. Er führte hier die Hausnummern und das Weißbrot, das Baguette, ein."

Bei Friedrich dem Großen wäre vielleicht, was jedoch dem Hans Peter Thiel nicht einfiel, die Abschaffung der Folter oder wenigstens die Einführung der Kartoffeln zu erwähnen gewesen. Napoleon hingegen scheint seine menschenfreundlichen Eroberungen bloß zur Ausbreitung französischer Wohltaten gemacht zu haben: der Einführung von Hausnummern und des Weißbrots. So ähnlich ließe sich ja nun auch die Befreiung durch die US-Amerikaner schildern, die uns bekanntlich u. a. mit Kaugummi und Coca Cola beglückten.

Man sage nun nicht, daß heuer der vor 2.000 Jahren stattgefundenen Schlacht im Teutoburger Wald, die man dem Geist der Zeit entsprechend als Varusschlacht bezeichnet, in der Bundesrepublik nicht gedacht wurde. Das Ereignis wurde sogar auf einer Briefmarke festgehalten, die uns in ihrer linken hellen Hälfte vermutlich unter einer römischen Totenmaske das vom Lorbeerkranz gekrönte Haupt des Kaisers Augustus zeigt. Auf der rechten Seite erhebt der Cheruskerfürst drohend sein gegen die Welschen gerichtetes Schwert. Die Marke zeigt vor dem dunklen Baumbestand des Teutoburger Waldes den oberen Teil des vom Bildhauer Ernst von Brandel geschaffenen Arminius-Denkmals. Wem es schwerfällt, sich das Markenbild zu deuten, der lasse sich aus den Medien belehren:

„Wir stehen den Römern näher als den Germanen".

Unter diesem Titel veröffentlichte schon am 12. April dieses Jahres ein gewisser Richard Herzinger einen Text, dem der Bundesrepublikaner entnehmen kann, was für ihn bekömmlich ist.

„Vor 2.000 Jahren besiegte Arminius mit seinen Truppen das Heer des Varus. Die Tendenz, die Schlacht zur Geburtsstunde deutscher Nationalgeschichte zu stilisieren, entbehrt jeder Grundlage", weiß Herr Richard Herzinger zu berichten. „Zudem", und hier wird dieser Herzinger schon unverschämt, „ähnelt Arminius modernen 'Antiimperialisten' wie Ho Chi Minh oder Pol Pot. Als Vorbild taugt er nicht". „Deutschland scheint zu einer 'mythenfreien Zone' geworden zu sein", fährt Herzinger fort und beruft sich auf den „Polithistoriker Herfried Münkler", der festgestellt haben will, daß „deren Mißbrauch durch das NS-Regime sie als Quelle politischer Selbstvergewisserung des demokratischen Gemeinwesens diskreditiert" habe.

Nichts kann für einen deutschen Volks- und Vaterlandsfreund heute und in Zukunft gleichgültiger sein als die Frage, woher das auf deutschem Boden von den Weltkriegssiegern mit Hilfe der vom Müllhaufen der Geschichte zurückgeholten Parteien eingerichtete „demokratische Gemeinwesen", mit seiner Multi-„Kultur" und seinem Zustreben auf eine globalisierte Welt, seine „Selbstvergewisserung" bezieht.

Es waren unsere Dichter, die die Heldengestalten unserer Geschichte in die „ Unsterblichkeit des Volksmythus" erhoben haben. Selbstverständlich kann das nur von jenen Dichtern gesagt werden, die sich unserer Geschichte und unserer Volkskultur verpflichtet wußten. Ihr dichterisches Erbe zu wahren, muß uns heilige Pflicht sein, wenn unser Volk überleben und fortbestehen soll.

Wenn wir uns Arminius zuwenden, so steht an erster Stelle Ulrich von Hütten, der „mitten in den Wirren des Reformationszeitalters, im Zusammenprall zweier Weltanschauungen und inmitten eines großen Entscheidungskampfes um Deutsch oder Undeutsch" (H. Kindermann), diese Gestalt in unser Nationalbewußtsein als leuchtendes Vorbild erhob. (Siehe HUTTENBRIEFE 5/2009.)

Heinz Kindermann schreibt:

„Mit einem Schlag war mit dieser visionären Dichtung Huttens die Hermann-Gestalt aus dem Raum des bloß Geschichtlichen ins Mythische gehoben. […] Als ein hell Leuchtendes wird seit diesem Hutten-Dialog die mythisch gewordene Cheruskergestalt jedem neuen Geschlecht überantwortet, das sich aufrichten will an der heroisch-nationalen Würde und kämpferischen Größe derer, die uns im Jahrtausendgeschick vorausgingen".

In allen inneren und äußeren Auseinandersetzungen des Reiches wurde seither auf das von Arminius gegebene Beispiel hingewiesen, wurde Arminius immer wieder zum Zeugen und Richter angerufen, wenn deutsches Nationalbewußtsein durch Fremdgeist, fremde Sitten und Gebräuche in Gefahr kamen. Schon im zeitlichen Umkreis des 30jährigen Krieges wird dies, wie uns die deutsche Barockdichtung zeigt, deutlich und auf vielfältige Weise belegt.

Erwähnt sei nur Johann Rists (1607–1667) Schauspiel „Das friedewünschende Deutschland", 1647, und des Elsässers Johann Michael Moscheroschs (1601–1669) Zeit-Satire „ Wunderliche und wahrhaftige Gesichte Philanders von Sittewald", 1650, worin er neben Armin u. a. auch Ariovist und Wittekind auftreten läßt. Schließlich legte gegen Ende des 17. Jahrhunderts der Schlesier Daniel Caspar von Lohenstein (1635-1683) den ersten Arminius-Roman vor („Großmütiger Feldherr Arminius oder Hermann nebst seiner durchlauchtigsten Thusnelda in einer sinnreichen Staats-, Helden- und Liebesgeschichte dargestellt", 1689/90), in den er freilich auch alles Geschichtswissen der Barockzeit über den Mittelmeerraum und das Morgenland aufnahm und damit ein bombastisches Mammutwerk schuf, das dem deutschen Leser trotzdem gefiel und ihm für lange Zeit ein Lieblingsbuch blieb.

Im 18. Jahrhundert, als sich in Deutschland wiederum stark der französische Einfluß bemerkbar machte, wurde Arminius sogar auf die Opernbühne gebracht. Doch schon der aus Meißen stammende Johann Elias Schlegel (1718–1749) verließ mit seinem Trauerspiel „Hermann" diesen Irrweg. Es wurde 1766 zur Eröffnung des neuen Leipziger Theaters uraufgeführt, wobei bemerkt werden darf, daß unter den Zuschauern sich damals auch der Student der Rechte Johann Wolfgang Goethe befand. Preußischer Geist, wie ihn Friedrich der Große verkörperte und vorlebte, spricht auch aus Schlegels Trauerspiel, wenn Hermann darin bekennt:

„Man sage, wenn man einst von meinen Taten spricht: Thusnelden liebt er sehr, doch mehr noch seine Pflicht."

Schlegel zur Seite trat schon bald darauf der Osnabrücker Historiker Justus Möser (1720–1794), der wie auch Herder alle bewegende und gestaltende Kraft in der Geschichte vom Volk, nicht vom Staat, ausgehend sah. Schon in seiner Jugend machte er sich gründlich mit der Germanengeschichte vertraut und veröffentlichte 1749 sein Trauerspiel „Arminius". In ihm brachte er auch seine entschiedene Ablehnung der Vielfürstenherrschaft zum Ausdruck:

„Glückselig ist das Land, das nur ein Fürst

regieret. Der, bloß um wohl zu tun, der Gottheit Szepter führet: Ein solcher, glaube mir, ein solcher ist Armin!"

Als den „Liebling der Edelsten", den „Führer der Kühnsten", den „Befreier des Vaterlandes" besang Klopstock den Cheruskerfürsten in seinen Hermann-Oden.

„Das zu tun! wollt' er tragen Feldherrnschwert
Unter den Fürsten; da zückten sie den Tod auf ihn!
Und im Blute liegt nun der, in dessen Seele war
Der große Vaterlandsgedanke!"

In seiner dramatischen Hermann-Trilogie, unterteilt in „Hermanns Schlacht", „Hermann und die Fürsten" und „Hermanns Tod" weitete er diesen Gedanken noch weiter aus. Welchen Einfluß er damit während der Befreiungskriege auf die Besten der Nation ausübte, ist aus Ernst Moritz Arndts „ Wanderungen und Wandlungen mit dem Freiherrn vom Stein" zu erfahren. Fichte aber bekannte, daß er ohne Klopstock seine „Reden an die deutsche Nation" nie hätte halten können.

Ähnliches läßt sich wohl auch für Heinrich von Kleists (1777–1811) „Hermannsschlacht" sagen, der mit ihr das eigentliche Widerstandsdrama gegen die Vergewaltigung durch Napoleon schuf, darin die Einheit aller Deutschen fordernd und völlige Kompromißlosigkeit im Kampf gegen den äußeren Feind.

„Ich will die höhnische Dämonenbrut nicht lieben! Solang sie in Germanien trotzt, ist Haß mein Amt und meine Tugend Rache!"

Die Schlacht von Aspern am 22. Mai 1809, in der Napoleon durch Erzherzog Karl seine erste große Niederlage hinnehmen mußte, weckte in Kleist die größten Hoffnungen. Doch sie wurden schon bald darauf durch die Schlacht bei Wagram (5./6. Juli 1809) enttäuscht. Die Deutschen, wie so oft in ihrer Geschichte uneins, ließen Österreich im Stich. Für Kleist war dies die Wiederholung des Verhaltens Marbods Hermann gegenüber. Hatte er seine „Hermannsschlacht" also umsonst geschrieben? Als 1811 sogar noch ein preußisch-französisches Bündnis zustande kam, trieb ihn seine Verzweiflung in den Freitod. Die Völkerschlacht bei Leipzig (16.–19. Okt. 1813) aber – für ihn freilich zu spät – ließ erkennen, daß er sie nicht vergebens geschrieben hatte.

Die verhängnisvolle Entwicklung nach den Befreiungskriegen wurde dadurch freilich nicht aufgehalten. Abgesehen davon, daß die deutschen Fürsten weiterhin ihrem dynastischen Egoismus frönten, wurden die völkisch fühlenden und denkenden Deutschen von der damaligen Reaktion, die sich im Besitze aller Macht- und Informationsmittel befand, selbst als „Rückständler" diffamiert und als „Demagogen" verfolgt. Im wesentlichen, wenn wir noch auf die Hinwendung weiter Kreise zum Materialismus und Liberalismus, mit seiner Gleichmacherei, hinweisen, die Beschreibung einer Lage, die uns nur zu bekannt erscheinen muß.

Gegen die zunehmende Verspießerung im öffentlichen Leben, die nichts Großes mehr gelten ließ, die den eben noch heldenhaft geführten Kampf um nationale Freiheit und Ehre aus niedrigster Gesinnung heraus schmähte (man halte sich nur die niederträchtige Behandlung eines Friedrich Ludwig Jahn vor Augen!), erhob leidenschaftlichen Protest der aus Detmold stammende Dichter Christian Dietrich Grabbe (1801–1836). In fast allen seinen dramatischen Werken behandelte er deutsches Volksschicksal, rang er um die Einheit der Nation und die Wiedererstarkung Deutschlands und selbst dort, wo er nach fremden geschichtlichen Stoffen griff, tat er es bloß, um seinem Volk die in seiner Seele schlummernden positiven Möglichkeiten oder auch die ihm drohenden Gefahren aufzuzeigen. Er, dem, wie er bekannte, nichts näher stand als das Vaterland, starb als ein Einsamer und so lautet auch der Titel des Dramas, mit dem Hanns Johst (zuletzt selbst ein Einsamer) ihm während des 1. Weltkriegs – 1917 – ein dichterisches Denkmal setzte: „Der Einsame".

Im Jahre 1939 veröffentlichte die Grabbegesellschaft drei von Grabbes bedeutendsten Dramen: „Napoleon oder die hundert Tage", „Hannibal" und „Die Hermannsschlacht", von der der Dichter, als er noch an ihr arbeitete schrieb:

„'Die Hermannschlacht' ist in und über mir wie ein Sternenmeer. Wohl mein letzter Trost."

Wie sich unterschiedliche Zeiten doch immer wieder ähnlich sehen: die Zeit, die Grabbe durchlebte und durchirrt, die Zeit nach dem 1. Weltkrieg und in mancher Hinsicht auch die Zeit nach dem 2. Weltkrieg. 1922 veröffentlichte Hans von Wolzogen (1848–1938) seine Schrift „Armins Söhne", die mit einem Mahn-Gedicht an die deutsche Jugend beginnt, worin die Verse stehen:

„O Jugend, laß nimmer dir rauben
die Art, die aufwärts steigt
und deinem deutschen Glauben
den Weg zum Helden zeigt!"

Und schließlich wurde Tat und Schicksal des Cheruskerfürsten noch Gegenstand zweier Romane: der erste erschien 1932 unter dem Titel „Armin der Cherusker", sein Verfasser: Hans Heyck (geb. 1891 in Freiburg i. Br. – gest. 24.6.1972), und der zweite er-

schien 1934 unter dem Titel „Der erste Deutsche“ aus der Feder von Hjalmar Kutzleb (geb. 1885 in Minden – gest. 19.4.1959 in Celle), der darin „nicht dem Vergangenen, dem Historischen in Armins und Deutschlands Schicksal“ nachspüren wollte, „sondern dem ewig Gegenwärtigen“.

Bekannter dürfte den meisten von uns Hans Heyck sein, dem wir außer seinem „Armin“ noch weitere bedeutende geschichtliche Romane verdanken, darunter: „Der große Kurfürst von Brandenburg“, „Friedrich Wilhelm I. Amtmann und Diener Gottes auf Erden“, „Der Große König. Ein Lebens- und Zeitbild“ (Friedrichs d. Gr.) und „Clausewitz“.

Hans Heyck, Sohn des Geschichtsforschers Prof. Dr. Eduard Heyck, wollte zwar, daß sein „Armin“-Buch nur als Dichtung verstanden werde. Es erhebe, so versicherte er, keinen geschichtswissenschaftlichen Anspruch. Aber er bekannte auch, sämtliche sein Thema berührenden griechischen und römischen Quellen benützt zu haben, dazu noch das Werk seines Vaters „Die Staatsverfassung der Cherusker“, die Arbeiten Gustaf Kossinas, von Dr. Bernard Kummer das Buch „Midgards Untergang“ und von Wilhelm Teudt „Germanische Heiligtumer“. Auf alle Fälle bringt uns sein Roman germanische Geschichtswirklichkeit auf eine Weise nahe, daß wir meinen, selbst Zeugen des Geschehens zu sein. Wir erfahren von den durch die Römer verübten Greueltaten auf germanischem Boden, von dem wachsenden Haß, den sie damit in sämtlichen Gauen auf sich zogen, und wie es dem aus Rom heimgekehrten, in der römischen Kriegskunst bestens geschulten Arminius gelang, daraus die Waffen für sein Befreiungswerk zu schmieden.

In die Heimat zurückgekehrt, besuchte Armin die Grabstätte seines Geschlechts und ließ von den Geistern der Ahnen seine Waffen weihen:

„Er sprang vom Roß und stand stumm vor dem Hügel, der die Urne mit der Asche seines Großvaters Sigbert barg. Damals, als sie beigesetzt wurde, kurz vor seinem Aufbruch nach Italien, war er das letztemal an dieser Stätte gewesen! Seitdem war kein neuer Hügel hinzugekommen. – Wem von uns fällt das nächste Los?, dachte der Enkel, – und wann fällt es mir? Auch mein Hügel wird sich einmal hier wölben. Vorher aber gilt es vieles zu vollbringen: darum weiht meine Waffen, Geister der Ahnen, auf daß ich […] den Lebenden melden kann, die Abgeschiedenen hätten mein Vorhaben gesegnet! – Er zog das Langschwert, hielt es mit ausgestrecktem Arm auf den steinernen Scheitel des Hügels und fühlte den geheimen Kraftstrom von der Faust aufwärts durch die Adern rinnen, indes Tius Sonnenblick auf der blanken Klinge blitzen. Dann ritt er nachdenklich an die Feststraße zurück.“ (Seite 50f.)

Aus dem Munde seiner Volksgenossen, die er nach und nach in ihren Gauen aufsuchte, erfuhr er, was sich in der Zeit seiner Abwesenheit in der Heimat zugetragen hatte, wie sich die römische Besatzungsmacht in ihr aufgeführt und was sie auf ihr Schuldkonto geladen hatte, er erfuhr, wer sich ihr gegenüber unterwürfig gezeigt oder sogar mit ihr verbündet hatte und wer nach wie vor in passivem Widerstand verharrte. Danach richtete er sich, wenn er fortan, einem Wanderfalken gleich, durch die Lande zog, um für sein Befreiungswerk zu werben. Vielfach stieß er dabei auf Mißtrauen, schließlich hatte er ja im römischen Heer gedient – und sein Bruder Ingolf, von den Römern Flavus, der Blonde, genannt, war bei ihnen geblieben, hatte ihnen die Treue gehalten.

„Er will nicht heimkommen…?“ wird Armin eines Tages von Sigmar, seinem Vater, gefragt. Und Armin antwortet: „Nein, er will nicht. Es behagt ihm, ein scharfer Zahn zu sein unter tausend Zähnen in dem gefräßigen Rachen, der alle Welt verschlingen möchte!“
„So würde er mitbeißen, hinein ins Mark seiner Heimat – ?“
„Er wird beißen, wenn sie es ihn heißen...“
[…]
„Also hätte ich ihn nicht in die Fremde ziehen lassen dürfen!?“
„Er wäre, dünkt mich, ohnedies eines Tages deiner Muntschaft entlaufen: der erste Centurio, der erste Kaufmann hätten ihn über den Rhein gelockt wie das Feuer den Falter. In Rom wimmelt es von Germanen, die sich dort an gleißender Verwesung wärmen! Ich habe sie gerochen, durch alle Düfte Arabiens hindurch, und sie stach mich! Ingolfs Nase aber scheint stumpf geworden zu sein –!“

Es war indes nicht nur der römische Verwesungsgeruch, der Armin eine andere Entscheidung als die seines Bruders treffen ließ.

„Denk an den Sommer, Vater, als Tiberius durch unser Land zog, über die Weser gegen die Langobarden – Weißt du noch, wie wir ins Lager des Claudius ritten, ihn der Freundschaft unseres Gaues zu versichern? Damals trug ich im zweiten Sommer

das Schwert; ... Nahe beim Lager kamen wir an den römischen Richtplatz; da hing unser Markmann Wido am Querholz: sie hatten ihn angenagelt, weil er beschuldigt worden war, einen ihrer Heerhaufen in die Irre geführt zu haben –! Die Beschuldigung war erfunden und erlogen –! Wie leblos hing er am Holz; doch als er den Hufschlag hörte, da öffnete er die Augen. 'Sigmar, räche mich!' schrie er, und 'Tiodut!!' schrie er dreimal; sein nackter Leib bäumte sich, daß frisches Blut ihm aus Händen und Füßen quoll!"
„Schweig davon; er ist bis heute ungerochen!" – rief der Vater.
„Darum spreche ich. Der römische Wächter kam und rief: 'Kannst du immer noch röcheln, tückischer Hund!? ' und stieß ihm seinen Spieß durch die Kehle. Wir aber ritten zum Claudier –!" [...]
„Seit jenem Tag hasse ich die Römer inbrünstig; mit Wido's Schicksal brennt unseres ganzen Volkes Not in mir durch Tag und Nacht und schreit nach Rache. Ich hab dir damals nicht davon gesprochen; denn ich sollte ja nach Rom gehen, und hättest du gewußt, wie wild das Feuer in mir brannte, – du hättest mich nicht reisen lassen, aus Sorge, ich möchte mich verraten und verderben. Ich aber m u ß t e den Römern dienen, um ihnen einmal gewachsen zu sein! Vor vier Wintern hoffte ich, und heute weiß ich, daß wir frei werden können, wenn wir – wollen!"

Geschichtliche Erinnerung muß lebendig gehalten werden! – Jawohl, das gilt es zu beherzigen, aber nicht um politisch korrekt auf Abwegiges zu verfallen: „Wir stehen den Römern näher als den Germanen!" – oder: Wir stehen mit unseren Todfeinden in einer Wertegemeinschaft! Nein: sondern um ihr Joch abzuschütteln, um die Freiheit unseres Volkes zurück zu gewinnen!

Genau zwei Jahre waren seit Armins Rückkehr aus Rom vergangen, zwei Jahre, in denen der Wanderfalke rastlos durch die germanischen Gaue flog, um für seinen Plan zu werben, auch um „das wehrhafte Jungvolk der Verbündeten mit der strengen römischen Kampfweise vertraut zu machen und es besser zu bewaffnen." (S. 124). Bei allen Vorbereitungen für den Tag der Abrechnung aber blieb er kühl und besonnen. Er wußte:

„... der Schlag gegen das Imperium mußte so jäh, so furchtbar, so endgültig niedersausen, daß von den Getroffenen nichts mehr übrigblieb. Gelang es, drei Legionen – 30.000 Mann – auszutilgen, dann – ja dann würde Rom das Wiederkommen auf geraume Zeit vergessen, und k ä m e es eines Tages wieder, dann würde man gewappnet sein!" (Seite 123).

Bei den Externsteinen waren zu nächtlicher Stunde die germanischen Stammesfürsten versammelt, um den Eid auf ihr Bündnis zu leisten, um, wie Hans Heyck in seinem Roman schreibt, zu

„geloben, nicht zu rasten, noch zu festen, bis wir die römischen Räuber und Schänder vernichtet und ihren Anhang aus unsern Gauen vertrieben haben! Bis wir die Freiheit unserer Väter wieder gewonnen haben! Bis wir Recht und Gericht der Freien wieder eingesetzt haben! Des mögen alle Götter heute und hier Zeugen sein!" (Seite 138.)

Anschließend wurde Armin an dieser heiligen Stätte, die von den Römern durch Aufrichtung eines Altars für den asiatischen Gott Mithra entweiht worden war, zum Führer des Bundes gewählt.

Und Varus rannte in sein Verderben!

... Schließlich fanden nach verlustreichen Kämpfen die XVII. und XVIII. Legion zusammen. Etwa 2.000 Mann der XVII. und mehr als 3.000 Mann der XVIII. Legion waren an diesem Tag gefallen. Verschollen blieb zunächst auch die XIX. Legion. Als sie schließlich doch noch auftauchte, befand sie sich in „einem kläglichen Zustand." ...

Der folgende Tag sah die Flucht der gesamten römischen Reiterei, die das Fußvolk schmählich im Stich ließ, und so begann nun „der lange Todesweg des römischen Heeres." ...

Daß Deutschland künftig keiner Helden mehr bedürfen möge, ist die Hoffnung des derzeitigen Präsidenten dieser Republik. So hören sich Worte eines Mannes an, der einem Volk zum Abschied aus der Geschichte rät. Er äußerte sie erst vor kurzem in einer Gedächtnisrede, in der er an die Ereignisse in Leipzig im Oktober 1989 erinnerte. Seinem Wort sei hier ein anderes, besseres, würdiges entgegengestellt. Es findet sich in einem Brief, der im Frühjahr 1945, unmittelbar vor dem deutschen militärischen Zusammenbruch, die Reichshauptstadt verließ:

„Deutschland wird diesen furchtbaren Krieg überstehen, aber nur dann, wenn unser Volk Beispiele vor Augen hat, an denen es sich wieder aufrichten kann. Ein solches Beispiel wollen wir geben."

Gerd Zikeli

(Gekürzter Abdruck des auf der 33. Gästewoche gehaltenen Vortrages.)

Wenn einer, der sich von deutschfeindlichen Emotionen leiten läßt, der von den historischen Tatsachen keine Ahnung hat und der aus den USA stammende Verkommenheiten praktiziert, uns als Außenminister vorgestellt wird, ist das für Deutschland unzumutbar.

Offener Brief

Univ.-Prof. Dr. Helmut Schröcke
Universität München
82288 Kottgeisering 3.11.2009

An den
Bundesaußenminister
Herrn. G. Westerwelle
Bundesaußenministerium
Moabit 101 d
10559 Berlin

Sehr geehrter Herr Westerwelle!

Ihren ersten Antrittsbesuch, in Polen, nehme ich zum Anlaß, Ihnen als offenbar Unwissendem einiges zur historischen Wahrheit zu berichten.

Der Kriegsausbruch fand nicht statt am 1.9.1939 mit dem „deutschen Einfall in das nichtsahnende Polen", sondern bereits am 30.8.1939 mit der polnischen Generalmobilmachung. Noch danach suchte Hitler den Frieden zu retten mit einem Verhandlungsangebot, das die deutsche Forderung nach Rückgabe der von den Polen 1919 völkerrechtswidrig annektierten deutschen Ostgebiete nicht enthielt. Jeder Politiker aus der Weimarer Republik wäre für eine solche Unterlassung gelyncht worden, nur ein Hitler konnte sich das erlauben. Nachdem der polnische Botschafter am 31.8. 18.15 Uhr das Auswärtige Amt verlassen hatte, ohne die deutschen Vorschläge überhaupt entgegenzunehmen, unterzeichnete Hitler 18.30 Uhr den Einmarschbefehl. Dazu sagte Hitler:

> *"Ich kann meine Deutschen nicht abschlachten lassen wie das Vieh."*

Die Polen hatten bis dahin bereits Zehntausende von Deutschen brutal ermordet und mordeten weiter bis die deutschen Soldaten eintrafen (am 3.9. der Blutsonntag in Bromberg). Im Gegensatz dazu wurden die polnischen Soldaten völkerrechtsgemäß behandelt. Die Offiziere durften ihre Degen behalten, und in den Gefangenenlagern für Offiziere gab es juristisch anerkannte Universitäten mit Bibliotheken.

Es wird höchste Zeit, statt wieder durch Frau Merkel am 1.9.2009 auf der Westerplatte Selbstbeschuldigungen vorzutragen, die Wahrheit zu sagen und zu dokumentieren (ist alles dokumentarisch belegt!). Es ist eine Unverschämtheit der Polen, sich in deutsche innerstaatliche Angelegenheit, wie das Totengedenken einzumischen., aber ihre Verbrechen zu verschweigen.

Am 11.8.1939 traf sich Hitler mit dem Generalbevollmächtigten des Völkerbundes, Prof. Burckhardt, und sagte zu diesem:

> *„Wenn die Polen Danzig in Ruhe lassen, dann kann ich warten!"*

Damit ist völlig klar, wo die .Kriegsschuld liegt.

In der Hoffnung, daß Sie sich über die historischen Vorgänge sachkundig machen und sich wahrheitsgemäß verhalten,

bin ich mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Helmut Schröcke

Stoppt endlich den Geschichtsbetrug
durch eigenes Wissen.
Seid stolz, Deutsche zu sein,
einem Volk anzugehören,
dessen Geschichte über 7.000 Jahre alt ist.

An die Bezieher der HUTTENBRIEFE

Sehr geehrte Damen und Herren!

Eine Werbung für unsere Zeitschrift ist am erfolgreichsten durch das persönliche Gespräch, in dem der Gesprächspartner einen direkten Eindruck von ihrem Inhalt und ihrer Gesinnung erfahren kann. Wir bitten Sie mitzuhelfen, daß der Bezieherstand der HUTTENBRIEFE vergrößert werden kann; nur dadurch können wir die Bezugsgebühr von Euro 27,–/Jahr ohne Erhöhung beibehalten.

Darüber hinaus bitten wir um neue Anschriften von Gleichgesinnten, die, wie wir immer erfahren, erstaunt und erfreut sind, daß es eine Zeitung wie die unsrige gibt.

Die mitgeteilten Namen erhalten kostenlose Probeexemplare.

Name: Anschrift:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Wenn Sie Tonträger der Gästewoche beziehen wollen, füllen Sie bitte die auf der Rückseite abgedruckte Bestelliste aus und senden Sie diese an:

Freundeskreis Ulrich von Hutten
Postfach 43
D-63811 Stockstadt

Für jeden neuen Bezieher erhalten Sie kostenlos ein Buch Ihrer Wahl:

- Michael Winckler, „Die Krise kommt … und sie trifft uns unvorbereitet. Ein praktischer Ratgeber für den Notfall“
- Lisbeth Grolitsch, „Notwende. Aufsätze, Reden und Schriften im Kampf um eine neue Ordnung in Kultur, Geschichte und Politik aus lebensgesetzlichem Denken“
- Eric Kaden, „Kurt Eggers. Vom Freikorps zur Waffen-SS“
- Eric Kaden, „Das Wort als Waffe. Der Propagandakrieg der Waffen-SS und die SS-Standarte ‘Kurt Eggers’“
- Deutsche Kulturgemeinschaft (Hrsg.), „Lieder der Gemeinschaft“
- Christine Kluge, „Die geplante Vernichtung. Entwicklung 1648–1948 und danach“
- „Der Partisanenkrieg. Stalins völkerrechtswidrige geheime zweite Front“

33. GÄSTEWOCHE 2009

Leitsatz: 7.000 Jahre Geschichte des Deutschen Volkes – unser Vermächtnis für die Zukunft

Vortragender und Titel:	Nr.	Anzahl MC	Anzahl CD
Eröffnung und Begrüßung	1		
Sepp **Biber** Das Reich in Geschichte und Traum	2		
Lisbeth **Grolitsch** Das Deutsche Volk in Geschichte, Weltanschauung und Religion	3		
Helmut **Schröcke** Die Entstehung der Indogermanen und ihre kulturellen Hochleistungen	4		
Ralf Koneckis * 7.000 Jahre: Himmelskunde Alteuropas	5		*
Richard **Melisch** Frühgeschichtliche Funde	6		
Gerd **Zikeli** Hermann der Cherusker in der deutschen Literatur – Hans Heyck und sein Arminius-Roman	7		
Hartmut **Wilhelm** Die Geschichte des deutschen Bauerntums	8		
Eric **Kaden** Deutschlands Stammesgeschichte	10		
Bringfriede **Jung** Zum 200. Todesjahr von Joseph Haydn	11		
Herbert **Schweiger** Blick in die Zukunft	12		
Wolfram **Nahrath** Der erste deutsche Freiheitskampf Armins	13		
Lisbeth **Grolitsch** Schlußansprache und Verabschiedung der Teilnehmer	14		

Bitte hier abtrennen.

Zutreffendes bitte ankreuzen mit der Anzahl der gewünschten Tonträger:

KOSTEN: 1 Kassette (MC) kostet Euro 8,–
1 CD kostet Euro 10,–

* = die letzten wenigen Minuten fehlen wegen der Überschreitung von 80 Minuten.
(Als Alternative empfehlen wir die Bestellung einer MC.)

Bestellungen sind ausschließlich an die Anschrift GRAZ zu richten

Tag: **Name und Anschrift:** (Bitte leserlich schreiben!)

Rettet die Welt-Klimakonferenz in Kopenhagen das marode anglo-amerikanische Imperium?

Es ist bekannt, daß das anglo-amerikanische Finanzsystem seit Jahrzehnten die Herrschaft über alle Völker und Staaten der Welt anstrebt. Zur Vorbereitung dieses Plans wurde nach dem zweiten Weltkrieg eine Reihe von internationalen Organisationen (UNO, EU, WTO…) gegründet und mit passendem Personal ausgestattet, welches die Ziele der Globalisierer aus New York und London unterstützt. Bei den selbsternannten zukünftigen „Weltherrschern" ist man der Meinung, daß die Zeit nun reif sei für eine „Weltregierung", die durch alle Völker und Staaten finanziert wird. Diese von der UNO geführte „Weltregierung" soll auf der Welt-Klimakonferenz vom 7. bis 18. Dezember in Kopenhagen vorbereitet werden. Ziel der Konferenz ist die Bereitstellung von finanziellen Mitteln für die geplante „Weltregierung".

Die erste und wichtigste Aufgabe dieser „Weltregierung" wird die Rettung des Klimas sein. Diese Rettung kostet sehr viel Geld und wird vor allen Dingen von den Industrieländern bezahlt werden. Um diese Aufgabe der Weltregierung verständlich und publik zu machen, verkünden die Medien seit Jahren das Märchen vom Klimakiller CO_2, der das Klima vernichten und unvorstellbare Katastrophen verursachen soll. Die Wissenschaft beweist zwar, daß kein Einfluß von CO_2 auf das Klima feststellbar ist, aber die Medienleute und die ausgesuchten Politiker wissen es besser. Sie wissen vor allen Dingen, daß eine Lüge für wahr gehalten wird, wenn man sie nur oft genug in den Medien wiederholt. Aus den Klimakampagnen der letzten Jahre ist bekannt, daß die Rettung des Klimas nur durch die totale Kontrolle der Industrie in den Industrieländern bewirkt werden kann. **Also: wer CO_2 ausstößt, muß zahlen,** was der Weltregierung zugute kommt. Die Klimakonferenz soll ein Abkommen über die Reduzierung von CO_2-Emissionen in allen Ländern beschließen. **Es wird geschätzt, daß Deutschland im Zeitraum von 2010 bis 2050 pro Jahr Emissionszertifikate im Wert von 30 bis 90 Milliarden Euro pro Jahr benötigt. Die Energiepreise werden dadurch explodieren.** Da die Industrieländer das globale Klima ruiniert haben, müssen sie auch die Hälfte der Kosten für die Rettung des Klimas – also Emissionszertifikate – in den Entwicklungsländern bezahlen.

Wenn eine Regierung das Abkommen unterschrieben hat, kann sie nur noch mit Zustimmung aller anderen Unterzeichner aus dem Abkommen ausscheiden, **also nie mehr.**

Den Entwurf des Kopenhagen-Abkommens (framework convention on climate change, 181 Seiten) findet man u.a. bei: www.eike-klima-energie.eu/news-anzeige/wird-in-kopenhagen-die-gruendung-einer-weltregierung-beschlossen/

Zu guter Letzt: Nachdem der Lissabon-Vertrag jetzt ratifiziert ist, kann auch die EU eigene EU-Steuern erheben. **Man denkt in Brüssel über eine CO_2-Steuer nach.** Wer hätte das gedacht! **Merke**: beim Klima sind halt nicht die realen physikalischen und chemischen Eigenschaften von CO_2 von Bedeutung, sondern nur seine irrealen finanzpolitischen.

Sigurd Schulien

Lord Stern und das Geheimnis des virtuellen nicht-euklidischen Klimas

Lord Nicholas Stern ist ein bescheidener älterer grauhaariger Herr mit randloser Brille (SZ, 7.11.2009). Er hat vorausberechnet, was die Erderwärmung kostet. Hochkomplexe physikalische und börsentechnische Berechnungen und Prognosen ergaben die Zahl von 5,5 Billionen Euro. Zu unserem Glück weiß Herr Stern, wie es billiger geht: mit dem Emissionshandel zur Vermeidung des lebensnotwendigen Gases CO_2. Das muß man glauben, denn er ist der wichtigste globale Klimaökonom. Unterstützt wird er von Großbritanniens Ex-Premier und Irak-Krieger Tony Blair. Dem britischen Lord gelang es sogar aufgrund seines Geheimwissens, die katastrophalen Folgen der Erderwärmung vorauszuberechnen:

Überschwemmungen, furchtbare Taifune, steigende Meeresspiegel, Verwüstung ganzer Landstriche,

ungeheure Flüchtlingsströme, ertrinkende Eisbären... Die Technische Universität Berlin hat ihm für diese Erkenntnisse die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Der Lord ist auch Direktor des Instituts für Klimawandel und Umwelt an der London School of Economics. Als solcher hat er die ökonomischen Grundlagen des Klimas entdeckt, was vermutlich zur Verleihung des Nobelpreises führen wird. Kenner wissen, daß dies die größte Entdeckung seit der Erfindung der Relativitätstheorie durch Albert Einstein ist. Das ökonomische Klima findet nach dieser Hypothese nicht in einem anschaulichen dreidimensionalen Raum statt, sondern in einer virtuellen vierdimensionalen nicht-euklidischen Geometrie. In diesem Raum gelten nicht mehr die Gesetze der klassischen Physik und Meteorologie, hier wird das CO_2 zum Klimakiller. Dieses Geheimwissen ist nur an einige ausgewählte Institute gegangen, welche die Regierung beraten, und an die UNO. Wissenschaftler aus dem klassischen Wissenschaftsmilieu werden die revolutionären Gedanken von Lord Stern nie verstehen können.

Bei seinen Bemühungen geht es Lord Stern keineswegs um Emissionshandel und das damit zu verdienende Geld, sondern um die Rettung der Welt und des Klimas vor der Vernichtung durch Erderwärmung und CO_2. Allerdings gelingt die Rettung nur durch den Einsatz großer finanzieller Mittel, die auf der Kopenhagener Weltklimakonferenz im Dezember für die einzelnen Staaten festgelegt werden sollen. Die UNO wird der geeignete Verwalter dieser Mittel sein.

Man sieht also, daß die von reaktionären Wissenschaftszirkeln verbreitete Behauptung völlig falsch ist, die verkündet, der Emissionshandel für CO_2 sei ein Rettungsanker für das vollständig bankrotte anglo-amerikanische Finanzsystem.

Sigurd Schulien

Letzte Meldung:

Die Klimaretter von Kopenhagen auf dünnem Eis

Auf der Weltklimakonferenz, die vom 6.–13.12.2009 in Kopenhagen stattfindet, soll das bankrotte anglo-amerikanische Finanzsystem gerettet werden, indem alle Staaten der Erde sich verpflichten, ihre CO_2-Emissionen (aus Industrie, Verkehr und Privathaushalten) zu bezahlen. Die Aufteilung der Kosten auf die unterschiedlichen Staaten soll auf diesem Klimagipfel festgelegt werden, an dem 193 Staaten, mehr als 20.000 Delegierte und ca. 65 Regierungschefs teilnehmen.

Falls dieses Vorhaben gelingt, ist die Finanzierung der geplanten W e l t r e g i e r u n g gesichert.

Die von der Finanzmafia gesteuerten europäischen Staaten werden das verhängnisvolle Vorhaben unterstützen. Es ist allerdings kaum zu erwarten, daß China, Indien, Rußland, Brasilien und andere Schwellenländer das gleiche tun, weil sie souverän bleiben wollen. Jetzt, zu Beginn der Konferenz, läuft die Propagandamaschinerie der Klimaretter auf Hochtouren: noch mehr Eisbären als erwartet ersaufen, noch mehr Killertaifune und untergegangene Städte und ähnliche Greuelgeschichten werden aufgetischt. Die Regierung der Malediven hat schon eine Ministersitzung unter Wasser in Tauchanzügen abgehalten.

Viele tausend seriöse Wissenschaftler haben in den letzten Jahren der These von der menschengemachten Klimaerwärmung widersprochen. Medien und Politik haben dies nicht zur Kenntnis nehmen wollen, weil es ihnen nicht in den Kram paßt. Nun hat sich herausgestellt, daß die Klimadaten, welche die menschengemachte Klimaerwärmung beweisen sollten, manipuliert waren. So wurden Datensätze, die eine Abkühlung anzeigten, nicht verwendet und durch passende ersetzt (Mike's Trick). Publikationen, die den Klimaschwindel bewiesen, wurden nicht zur Kenntnis genommen. Diese Manipulationen wurden in der Climate Research Unit (CRU) durchgeführt, die zur englischen East Anglia Universität gehört und das IPCC mit Klimadaten versorgt.

Die politisch nicht gesteuerten Klimaforscher haben in den letzten 100 Jahren eine minimale Erhöhung der mittleren Erdtemperatur festgestellt. Seit ca. zehn Jahren findet eine globale Abkühlung statt.

Dem Ansehen der Wissenschaft ist durch die „Klimaretter" erheblicher Schaden zugefügt worden. Es ist nun der Zeitpunkt gekommen, daß sich die Wissenschaft in Deutschland gegen ihre Fesselung an politische und ideologische Vorgaben zur Wehr setzt, bevor es zu spät ist.

STOPP
dem weltweiten Morgenthauplan
der Klimakonferenz in Kopenhagen

Auf der Klimakonferenz in Kopenhagen im Dezember sollen unabsehbare finanzielle Belastungen für private Haushalte, Verkehr und Industrie beschlossen werden, um mit den eingesammelten Geldern den globalen Temperaturanstieg zu verhindern und so das Klima zu „retten".

Das Klima macht die Sonne, nicht der Mensch. CO_2 hat fast keinen Einfluß auf das Klima, verglichen mit der Wirkung von Wasserdampf und Wolken.

Alle klimarelevanten derzeitigen Messungen der Sonnenstrahlung auf die Erde lassen eine zukünftige Abkühlung der Erdatmosphäre erwarten. Es wird kälter.

CO_2 ist das wichtigste Düngemittel, auch für die Dritte Welt. Ohne CO_2 wächst keine Pflanze. Wir brauchen nicht weniger CO_2 in der Atmosphäre und in den Ozeanen, sondern mehr. Ohne CO_2 ist die Erde unbewohnbar. Vor Jahrmillionen war der CO_2-Anteil in der Atmosphäre wesentlich höher als jetzt und dadurch die Vegetation üppiger. CO_2 ist jetzt nur noch mit einem Anteil von 0,038% in der Atmosphäre enthalten.

Die Industrie der ganzen Welt soll durch unsinnige CO_2-Steuern belastet werden, um den Banken Mittel für die Spekulation an den Börsen zu verschaffen.

Die Klimamodelle der Warner vor der Klimakatastrophe sind grob falsch, weil sie die Wirkung der Wolken und des Sonnenwindes unzureichend berücksichtigen.

Schutz der deutschen Industrie, Schutz der deutschen Arbeiter vor der Ausplünderung durch die US-Hochfinanz.

Es ist Zeit, der Diktatur der Hochfinanz und der Börsenspekulation entgegenzutreten.

---

gez. Prof. Dr. H. Schröcke gez. Prof. S. Schulien

An unsere Bezieher

Unsere EDV-Anlage ist leider für einige Zeit ausgefallen. Es konnten die HUTTENBRIEF-Folgen 3-4 und 5 teilweise nicht ausgeliefert werden, weil keine vollständigen Anschriftenverzeichnisse zur Verfügung standen.

Durch den größeren Arbeitsaufwand und die Mehrkosten ist uns ein erheblicher Schaden entstanden. Wir bitten Sie uns mitzuteilen, welche HUTTENBRIEFE Sie nicht erhalten haben; wir werden Ihnen die fehlenden Folgen nachsenden.

Indem ich Sie um Nachsicht für die von uns unverschuldeten Umstände bitte, grüße ich Sie mit meinem besten Dank.

Ihre Lisbeth Grolitsch

Huttenbriefe
für Volkstum, Kultur, Wahrheit und Recht

Hauptschriftleitung: Lisbeth Grolitsch

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Für die BR-Deutschland:

FREUNDESKREIS ULRICH VON HUTTEN e. V.
Postanschrift: D-63811 Stockstadt, Postfach 43. Kein gewerbliches Unternehmen. Jahresgebühr Euro 27,–, Einzelstück Euro 4,50. Die Bezugsgebühr ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Um zusätzliche Spenden wird gebeten.
Sämtliche Zuschriften sind zu richten an: FREUNDESKREIS ULRICH VON HUTTEN e. V., 63811 Stockstadt, Postfach 43.

Für Österreich:

DEUTSCHES KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES, A-8020 Graz, Strauchergasse 23. Kein gewerbliches Unternehmen. Jahresgebühr Euro 27,–, Einzelstück Euro 4,50. Die Bezugsgebühr ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Um zusätzliche Spenden wird gebeten.

Richtung: Für deutsche Kultur. Weltanschauliche Wertung auf der Grundlage naturgesetzlicher Lebensordnung. Volktreu.
Druck: Druckerei Dorrong, Graz. *

Nachdrucke oder Abdrucke aus den HUTTENBRIEFEN sind nur gestattet mit vollständiger Quellenangabe und der Übersendung eines Belegexemplares. *

Untersagt ist die Übernahme von Texten in das INTERNET ohne ausdrückliche Genehmigung der Hauptschriftleitung. *

DVR-Nr. 0667862.

Diejenigen, die ihren Jahresbeitrag noch nicht bezahlt haben, bitten wir zu bedenken, daß wir unsere Leistungen nur auf der tragenden Grundlage einer treuen Leserschaft finanziell bewältigen können. Wir füllen unsere Zeitschrift auch nicht mit Inseraten, sie begrenzen den Raum, den wir für wichtige Mitteilungen und für unseren geistigen Widerstand gegen die geplante Niederhaltung unseres Volkes benötigen.

Sollten Sie Ihren Rückstand nicht bewältigen können, wenden Sie sich bitte ans uns zur Vereinbarung einer entsprechenden Regelung. Bitte haben Sie Verständnis. Die HUTTENBRIEFE sind für viele Deutsche eine unverzichtbare Stimme in der Gesamtleistung nationaler Publizistik.

© beim Rudolf Schneider Verlag – 31180 Giesen – Industriehof 8–10 – Alle Rechte vorbehalten – Telefon (0 51 21) 20 62 83 – Telefax (0 51 21) 206283-50
Internet: www.kunstherberge-hasede.de
E-Mail: kontakt@kunstherberge-hasede.de

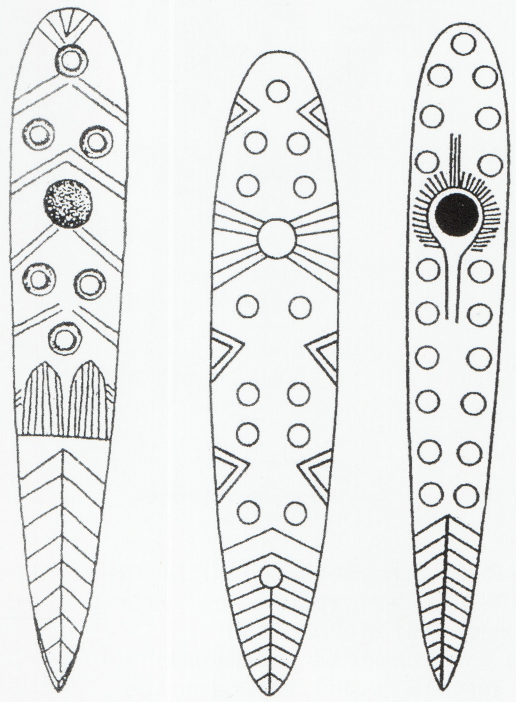
Vergessen Sie bitte nicht, die volktreue Arbeit der HUTTENBRIEFE mit einem kleinen finanziellen Opfer zu stärken. Wir danken!

Die astronomischen Kenntnisse der Indogermanen

Während der Sonnenkalender nur von einem festen Ort durch Verschiebung des Sonnenaufgangs- und Untergangspunktes am Horizont festgemacht werden kann, also nur von ortsfest Wohnenden, kann für Nomaden gleichartig für ein sehr großes Gebiet die Mondbahn durch die Sternbilder den Kalender bestimmen.

Bereits in der Stichbandkultur wurden Jahreskalender vom Sonnenstand abgeleitet, wie die Kreisgrabenanlagen zeigen. In England begann diese Entwicklung um die gleiche Zeit, das Monument von Stonehenge wurde als Kreisgraben um diese Zeit begonnen.

Infolgedessen wurde im Paläolithikum und Mesolithikum nur der Mondkalender, im Neolithikum aber auch vor der Seßhaftigkeit der Sonnenkalender benutzt. Zur zeitlichen Verfolgung über viele Jahre wurden Ritzungen in Holzstäben notwendig und damit die Geburt von Zahlen. Diese Ritzstäbe mußten sinnvoll geordnet gelagert werden, damit Vergleiche über viele Jahre möglich wurden. Das erforderte ein abschließbares Haus, das nur dem Astronom und Priester zugänglich war. Das wiederum setzte das Bestehen von sozialen Gemeinschaften und ihre langjährige Ordnung voraus.



1 2 3

Abb. 1:
Die Vorderseiten der Prunkäxte von Wegewitz (1), Pritzschöna (2) und Wegeweil (3) aus der Salzmünder Kultur. Nach Schmidt-Kaler, Th., 2008.

Diese Kreisgrabenanlagen besaßen Öffnungen in den Palisadenringen, durch die der in der Mitte Stehende den Sonnenauf- und untergang am 21.12. und 21.6. sehen konnte. Damit war die Festlegung eines Jahres mit 365 Tagen möglich und Unterteilungen wie zur Festigung der Tag- und Nachtgleiche. In der Bronzezeit waren zur Festlegung eines Datums im Jahr keine Kreisgrabenanlagen wie in der Steinzeit nötig, dann genügte eine am Boden festgemachte Platte mit einem Stab darauf, der den Schatten zur Festlegung der Extremwerte warf.

Im Gebiet der Salzmünder Kultur (3700–3200 v.d.Ztw.), einem Teil der Trichterbecherkultur, fand man im Gebiet der späteren Aunjetitzer zwischen Saale und Mulde mit drei weiter im Norden liegenden Abweichlern 14 steinerne und geschliffene Prunkäxte (Abb. 1), die mit je verschiedener Anordnung von gleichen Zeichen versehen sind. Die Axt von Wegewitz protokolliert eine 16jährige Beobachtungszeit des Sternenhimmels.

Ein Tannenzweig mit je acht Strichen stellt diese 16 Sonnenjahre mit 5844 Tagen dar. Darüber stehen zwei Bögen mit je 5 Strichen, die zweimal fünf gleiche synodische Umlaufsbahnen der Venus mit 5840 Tagen in 16 Sonnenjahren kennzeichnen mit kleinen Nebenstrichen für die fehlenden Tage zu den 5844 Sonnentagen der 16 Sonnenjahre. **Das zeigt, daß diese Zahlen bekannt waren. Die Indogermanen besaßen also ein dezimales Zahlensystem, das bis in die Tausender reichte.** Die Zahlen 10, 100 (Centum, Satem) und 1000 sind auch linguistisch zurückzuverfolgen (H. Krahe 1959). Da es noch keine geschriebenen Ziffern gab, wurden die Zahlen mit Zeichen verschiedenster Art ausgedrückt (Th. Schmidt-Kaler 2008).

Diese Venus-Beobachtungen wurden etwa 2000 Jahre früher als in Babylon gemacht. Die darüber liegenden Zeichen (Abb. 1) werden in den Schaltmonaten für die Mond-Monate in diesen 16 Jahren zugeordnet. In den Zeichen der anderen Prunkäxte (Abb. 1) sind die Umlaufzeiten der Planeten Jupiter

mit 399 Tagen und Saturn mit 378 Tagen verborgen (Schmidt-Kaler 2008).

Diese Prunkäxte, die nach ihrer Herstellung bei Festen mit ihren Trägern und ihren verschiedenen Ausführungen eine Rolle gespielt haben mögen, sind die Ergebnisse von anderen Beobachtungsstationen unter jeweils anderen Priesterastronomen, die sich wahrscheinlich zur gleichen Zeit wegen der Verwendung der gleichen Zeichen gekannt haben müssen, was ein langbestehendes Sozialwesen voraussetzt. **Nicht nur die auffällige Scheibe von Nebra, sondern diese fast 2000 Jahre älteren Zeugnisse hochstehender geistiger Leistungen gehören zu den Welt-Erst-Innovationen der Indogermanen, die sich bis in die Bronzezeit verfolgen lassen.** Erst in der Völkerwanderung konnten keine ortsgebundenen Beobachtungsstationen mehr bestehen.

Der Umlauf der Erde um die Sonne umfaßt 365,24 Tage. Der Mond braucht zu einem Umlauf um die Erde bei fast gleicher Achsenebene (△= 5°) 27,32 Tage (siderischer Kalender), von Vollmond zu Vollmond jedoch 29,53 Tage (synoptischer Kalender). Auf ein Sonnenjahr fallen 12,37 synoptische Mond-Monate, 12 solcher Monate sind 354,36 Tage. Das Himmelsgewölbe kommt nach 27,32 Tagen Drehung um den Polarstern wieder mit sich zur Deckung. Infolgedessen durchläuft der Mond von Nacht zu Nacht sich ändernde Sternbilder, die durch ihre jeweils hellsten Sterne kenntlich sind. Nach 27,32 Tagen ist der Mond wieder im gleichen Sternbild. Die Differenz 365,24 – 354,36 = 10,88 Tage von zwölf Sonnen- zu zwölf Mond-Monaten kann durch Zwischenschalten eines Mondjahres nach 32 Sonnenjahren bis auf 6,2 Tage ausgeglichen werden.

Im Sonnenwagen von Trundholm (um 1400 v.d.Ztw.) sind die Zeitabstände von Sonnen- und Mondfinsternissen verschlüsselt. Diese Finsternisse traten ein, wenn Erde, Mond und Sonne bzw. Mond, Erde und Sonne in einer Geraden stehen. Da die Ebenen der Mondbahn und der Erdbahn sich um 5° unterscheiden, tritt der Fall einer Finsternis (Mondknoten) ein nach 225 synodischen Monaten von 29,53 Tagen = 6624,25 Tagen oder nach 243 siderischen Monaten von 27,32 Tagen = 6628,76 Tagen.

Auf der goldenen Seite der Scheibe von Trundholm sind Ringe mit je 1, 8, 16 und 27 Buckeln zu sehen, auf der Rückseite mit je 1, 8 , 20 und 25 Buckeln. Die Verschlüsselung enthält die Multiplikationen vorn von 9 x 27 = 243 und hinten von 9 x 25 = 225. Die Scheibe von Trundholm ist also keine Sonnenscheibe, sondern bestimmt den Zeitabstand von Finsternissen und ihre Voraussage (R. Hansen und Rink 2008). Der Wagen läuft auf Rädern mit 4 Speichen, Sinnbilder der Sonne, und verknüpft das Sonnenjahr mit der Erde-Sonne-Mond-Himmelsmechanik (Abb. 2, siehe Seite 22).

Die Himmelsscheibe von Nebra

Aus der künstlerischen Gestaltung wie dem wissensmäßigen Inhalt dieser Entwicklung von der Salzmünder Kultur bis zu den Goldhüten fällt die Scheibe von Nebra heraus. Doch auch sie trägt Erinnerungen an den siderischen Mondzyklus von 27,32 Tagen mit einer Woche von 9 Tagen, indem der Vollmond und der Sichelmond von 9 Sternen in erster Sphäre umgeben sind (Th. Schmidt-Kahler 2008). Neben der erstmaligen Darstellung der Plejaden mit 7 Sternen, welche mit ihrem Verschwinden am Osthimmel im Frühjahr den Beginn der bäuerlichen Arbeit anzeigen, enthält die Scheibe von Nebra mit ihrer Sternenzahl von 32 Sternen plus dem Sichelmond bei ihrer ersten Anfertigung, daß nach 32 synodalen Mondjahren ein Schaltjahr zu 32 Sonnenjahren einzufügen ist mit einem Überschuß von 6,2 Tagen (R. Hansen u.a. 2008 und Th. Schmidt-Kahler 2008).

Bei einer weiteren Änderung wurden die zwei Horizontbögen am Rande der Scheibe angebracht, die das Anpeilen der vier solaren Punkte ermöglicht. Damit wurde der Übergang von der lunaren zur solaren Zeitrechnung vollzogen. Zuletzt wurden am Rande 39 Löcher zur Verwendung als Steckkalender angebracht.

Damit wurden 13 siderische Mond-Monate in drei Jahren fast gleich zwölf synodalen Mond-Monaten pro Jahr.

Die Scheibe von Nebra wurde mit zwei Prunkschwertern, Golddraht und drei Beilen als kultisches Heiligtum um 1600 v.d.Ztw. im Heiligtum auf dem Mittelberg bei Nebra vergraben, als mit ethnischen Veränderungen das Wohngebiet der Aunjetitzer in Mitteldeutschland verloren ging.

Gegen Ende der Bronzezeit begegnen uns zwei Gruppen von hochkünstlerischen Gegenständen, die Bronzeamphoren und die Goldhüte. Sie gehören deshalb zusammen, weil der Dekor und sein Bedeutungsinhalt in beiden Gruppen fast gleich ist; ringförmige Bänder mit jeweils gleichgroßen Buckeln in gleichgroßen Abständen. Während die Herstellungszeiten der Goldhüte mit dem von Schifferstadt bei Speyer um 1400 v.d.Ztw. beginnen, die beiden mittelfränkischen von um 1000 v.d.Ztw. angesetzt werden, sind die Bronzeamphoren in die Zeitstufe von Montelius V einzuordnen, also um 800 v.d.Ztw. Nach der sich entwickelnden Gestaltung

sollte es eigentlich zeitlich umgekehrt sein; die Amphoren sollten die älteren sein.

Von den bisher bekannten neun Amphoren wurden fünf im Gebiet der nordischen Bronzezeit gefunden, die um. 800 v.d.Ztw. begonnen hatte, sich nach Südwesten auszudehnen. Nach den Fundumständen und Fundbeigaben ist sicher, daß die Amphoren in der nordischen Bronzezeit angefertigt wurden, also keine Importe waren. Die Amphore von Gevelinghausen aus dem Gebiet zwischen Weser und Aller am Rande des Gebietes der nordischen Bronzezeit fällt in der Ausführung heraus. Die anderen drei wurden weit außerhalb des nordischen Bronzezeitgebietes gefunden, nämlich am Donauknie, an der Mündung der Drau in die Donau und in der Toskana.

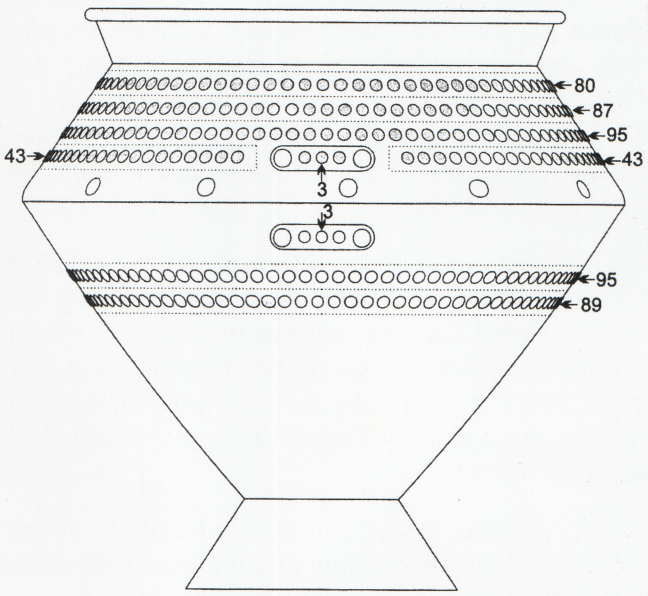


Abb. 3a:
Die Amphore aus dem Königsgrab von Seddin. Nach J. May 2002.

Die Amphore von Gevelinghausen enthält Bänder mit schlangenartigen Köpfen, wie sie im Odinglauben auf einer Fibel von Lund, Norwegen, und auf Säulenkapitellen langobardischer Herkunft dargestellt sind (J May 2008).

Die Inhalte der Bänder (Abb. 3a), für jeden Tag des synodalen Mondjahres von 354 Tagen ein Buckel und ebenso für die 365 Tage des Sonnenjahres werden in beiden Gruppen den astronomischen Kenntnissen der Urgermanen zugeordnet, die sich für die Goldhüte nach dem Rückzug der Aunjetitzer noch im Gebiet der Urnenfelderkultur befanden. Die Amphore von Herzberg fand man in einem Depot mit fünf Bronzetassen, die von Seddin wurde benutzt, ehe sie als Urne in das Königsgrab von Seddin kam. Diese hat mit einer Höhe von 35 cm und einer oberen Weite von 26 cm sechs Buckelreihen, davon zwei unter der Mitte (Abb. 3a). Die Zählung der Ringe für das Mondjahr beginnt von oben nach unten mit den Ringen mit 80, 87, 95 und (43 + 3 + 43 + 3) Buckeln, die für das Sonnenjahr beginnt von unten mit 89, 95, (43 + 43), 95. Eine gleichzeitige Zählung von oben und unten ist mehrfach verschlüsselt möglich (Abb. 3b) (J. May 2002).

Zur Anfertigung des Dekors mit der Kenntnis der Zahl der Buckel pro Ring ist die genaue Kenntnis des Umfanges der Ringe durch die Mitten der Bukkel notwendig. Mathematisch lassen sich im obigen Beispiel die unbekannten Buckelzahlen 80, 87, 95 und 92 und der Buckeldurchmesser + Zwischenraum A leicht mit 5 Gleichungen mit 5 Unbekannten mitteln. Damals waren diese wohl nur durch Probieren zu finden und die genaue Zahl von A durch Zeichnungen mit einem Lineal mit Maßeinteilung. Erstaunlich ist die erreichte Präzision der Ausführung ohne Überschneidungen oder zu große Zwischenräume. Da die Buckel nach außen konvex sind, mußte die Ausführung von innen geschehen. Auch die Goldschalen von Eberswalde sind mit Bändern aus Kreisringen mit gleichen Buckeln verziert.

Einzigartig sowohl in ihrem künstlerischen wie in ihrem wissensmäßigen Inhalt und ohne Vorbilder wie auch Nachahmungen sind weit über Europa hinaus die vier bisher bekannten Goldhüte von Schifferstadt bei Speyer, Avanton bei Poitiers, Etzelsdorf bei Nürnberg und der möglicherweise auch aus Mittelfran-

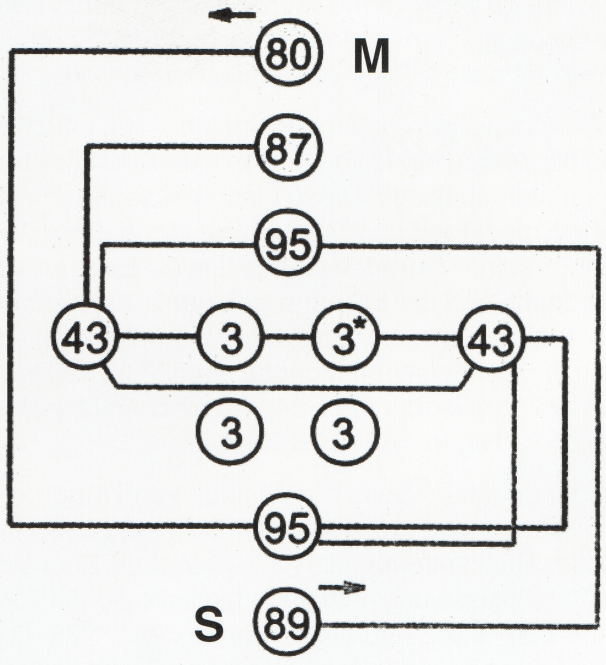


Abb.3 b:
Die Zählung der Buckel von oben nach unten und von unten nach oben. Nach J. May 2002.

ken stammende Berliner Goldhut, wobei der von Schifferstadt (Abb. 4) der kleinste und älteste von um 1400 v.d.Ztw. ist, die mittelfränkischen aber um 1000 v.d.Ztw. angefertigt wurden. Aus den Buckeln des Goldhutes von Schifferstadt wurden Kreise, die ringförmig unterteilt sind, wobei jeder Ring für einen Tag steht. Die Goldhüte wurden wie die Scheibe von Nebra aufrecht stehend vergraben. Der Berliner Hut ist der künstlerisch beste und am besten erhaltene. Er wurde von Raubgräbern gefunden und von einem verständnisvollen Händler dem Berliner Museum zum Kauf angeboten.

Die Goldhüte hatten alle eine Krempe, waren einer inneren Versteifung aufgesetzt und dienten einem Priester bei kultischen Handlungen als Hut. Von den Amphoren unterscheiden sie sich in der Zahl ihrer bedeutungstragenden Zeichen, in ihrer künstlerischen Weiterentwicklung und in ihrer weitergehenden Verschlüsselung des Sonnenjahres mit 365 und 366 Tagen und den zwölf lunaren Monaten mit 354 und 355 Tagen (Abb. 5) (W. Menghin 1999.)

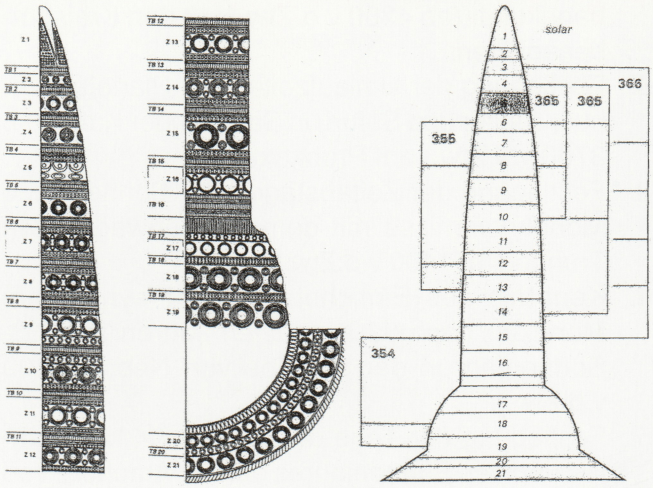


Abb. 5:
Links: Der Berliner Goldhut mit den 21 Zonen der Zeichen und den Zwischenzonen (TB),
rechts: Die aus der Summe der Zeichen der betr. Zonen sich ergebenden Zahlen der Ringe für die Tage des synodalen Mondjahres und des Sonnenjahres.
Nach W. Menghin 1999.

1 2 3 4

Abb. 4:
Die bisher bekannten vier Goldkegel der jüngeren Bronzezeit: 1 von Avanton/Westfrankreich, 2 von Schifferstadt/Pfalz, 3 von Etzelsdorf/Franken, 4 der in Berlin befindliche unbekannter Herkunft. Nach Archäol. in Deutschl. H3/2005, 80.

Die 21 Zonen der verschiedenen Zeichen des Berliner Hutes werden durch Wülste (TB) getrennt, zum Beispiel

	Zone 4	6	8	10	
Kreise pro Zeichen	5	5	5	5	
Zahl der Zeichen pro Ring	15	18	21	19	
Zahl der Kreise	75	90	105	95	= 365

Aus den Zonen

3 + 7 + 9 + 11 + 13 + 15 folgen 366 Ringe,
4 + 6 + 10 + 14 folgen 365 Ringe,
6 + 8 + 12 + 12 folgen 355 Ringe,
15 + 18 + 19 folgen 355 Ringe.

Mit der Zahl der Ringe = Zahl der Tage im Sonnenjahr und Zahl der Tage der 12 lunaren Monate war schon bekannt, daß das Sonnenjahr und die 12 lunaren Monate 365,24 bzw. 354,36 Tage lang waren. Es sind auch andere Verschlüsselungen als die in Abb. 3 gezeigten möglich. Die Zahlen der Kreise im Etzelsdorfer Hut mit 1737 und im Berliner Hut mit 1739 ergeben mal 4 die Zahl der Tage im 19jährigen Mondzyklus. Nach 19 Jahren steht am 21.3. wieder ein Vollmond. Wenn diese Zahlen bei der Herstellung vorgegeben waren, mußten beachtliche Rechenoperationen vor der Anfertigung geleistet worden sein.

Von der künstlerischen Entwicklung und vom Inhalt her gesehen sollten eigentlich die Amphoren die älteren und die Goldhüte die jüngeren sein.

Die astronomischen Kenntnisse der Indogermanen sind zusammengefaßt in zeitlicher Folge:

1. Festlegung des Sonnenkalenders in der Stich-

bandkultur (ab 4300 v.d.Ztw.) mit den Kreisgrabenanlagen,

2. Festlegung der Umlaufzeiten der Planeten Venus, Jupiter und Saturn in Salzmünder Kultur (ab 3700 v.d.Ztw.) auf Prunkäxten,
3. Festlegung der Zeitabstände der Sonnen- und Mondfinsternisse mit dem Sonnenwagen von Trundholm (1400 v.d.Ztw.),
4. Kenntnis des Einschubes von 1 synodalem Mondjahr nach 32 synodalen Jahren zum 33. Sonnenjahr in der Scheibe von Nebra (2300 v.d.Ztw.),
5. Festlegung der Tage des synodalen Mondjahres und des Sonnenjahres auf der Amphore von Seddin (wahrscheinlich älter als 800 v.d.Ztw.),
6. Kenntnis der Bruchteile der Tage des synodalen Mondjahres zwischen 354 und 355 und des Sonnenjahres zwischen 365 und 366 Tagen im Berliner Goldhut (um 1000 v.d.Ztw.). Die Zahl der Tage des 19jährigen Mondzyklus mit dem Vollmond am 21.3. ist bekannt.

Diese Kenntnisse waren nicht aus anderen Kulturkreisen eingeführt oder übernommen worden.

Helmut Schröcke

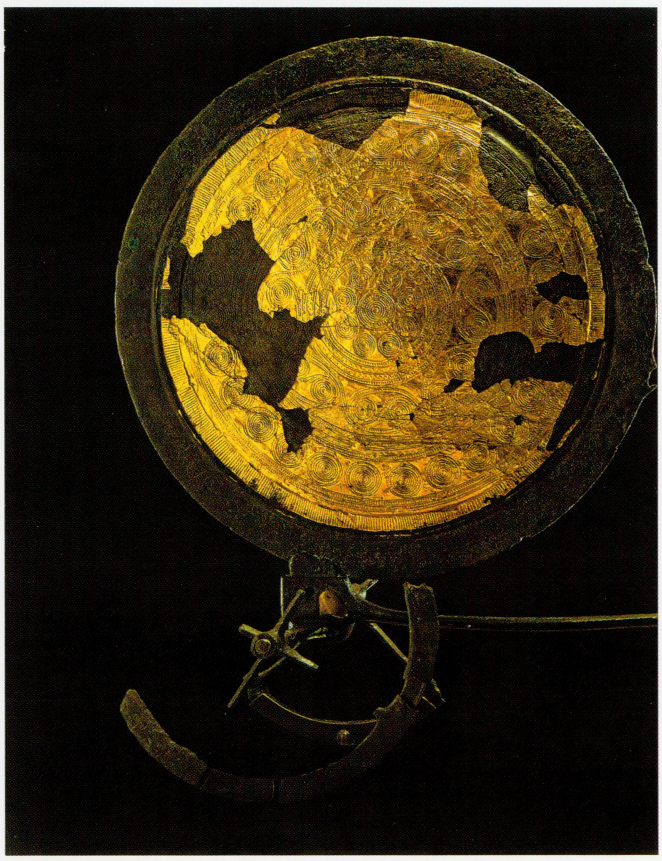


Abb. 2:
Die vergoldete Seite des sog. Sonnenwagens von Trundholm mit den Ringen der Buckeln von 1, 8, 16 und 27 Buckeln. Nach H. Meller, Der geschmiedete Himmel, Stuttgart 2004.

Literaturverzeichnis:

Hansen, R. u. Rink, Ch.: Himmelsscheibe, Sonnenwagen und Kalenderhüte – ein Versuch zur bronzezeitlichen Astronomie.

Krahe, H.: Indogermanische Sprachwissenschaft, 3. Aufl. 1959.

May, J.: Das „Königsgrab" von Seddin. Archäol. i. Deutschl. 2003, H 3, 8.

May, J.: „Die gefangene Zeit". Vergleichende Untersuchungen zu den Kalenderamphoren von Seddin, Herzberg, Rorbaek, Unis und Gevelinghausen. Acta praehistorica et archaeologica 40, 2008, 127.

Menghin, W.: Der Berliner Goldhut und die goldenen Kalendarien der alteuropäischen Bronzezeit. Acta praehistorica et archaeologica 32, 1999, 31.

Schrnidt-Kaler, Th.: Zur astronomischen Deutung der Himmelsscheibe von Nebra. Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgesch. 90, 2006, 235.

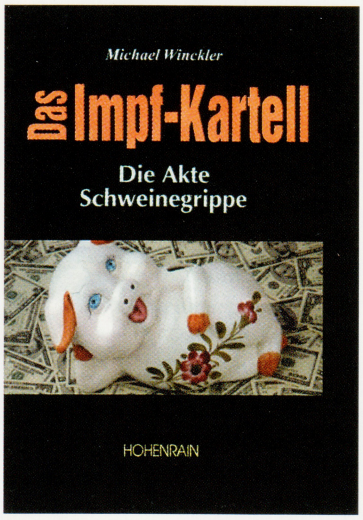
Schmidt-Kaler, Th.: Die Entwicklung des Kalenderdenkens in Mitteleuropa vom Paläolithikum bis zur Eisenzeit. Acta praehistorica et archaeologica 40, 2008, 11.

Schmidt-Kaler, Th.: Neolithische Kalender auf den Prunkäxten von der Salzmünder Kultur. Acta praehistorica et archaeologica 40, 2008, 69.

Wir empfehlen:

Ralf Koneckis, „Mythen und Märchen. Was uns die Sterne darüber verraten", Franckh-Kosmos.

Viele Märchen enthalten im Kern eine verschlüsselte Beschreibung astronomischer Abläufe und belegen so das tiefreichende Wissen unserer Vorfahren.



Michael Winckler

Das Impf-Kartell
Die Akte
Schweinegrippe

Hohenrain Verlag,
Tübingen 2009,
208 Seiten, geb.,
Abb., 16,80 Euro.

(Zu bestellen über
die Schriftleitung.)

- Kommt Ihnen die monatelange Hysterie um eine leichte Erkältungskrankheit nicht seltsam vor?
- Machen Sie die Widersprüche in den offiziellen Stellungnahmen nicht mißtrauisch?
- Wissen wir wirklich alles und werden gut beraten? NEIN!

In der aktuellen Diskussion um Schweinegrippe und Impfen werden wesentliche Fakten von Medizinern, den Medien und in der politischen Diskussion unterschlagen. Es ist ein Angriff auf die Gesundheit aller. Und das geht jeden an!

- Warum empfehlen die verantwortlichen Bundesinstitute die Impfstoffe mit Impfstoffbeschleunigern und streiten Nebenwirkungen ab?
- Was hat das Golf-Kriegs-Syndrom mit dem angeblich harmlosen Zusatzstoff „Squalen“ zu tun?

Pharmakartell und Impfwahn – die diskreten und profitablen Verflechtungen zwischen Pharmaindustrie, der deutschen Politik und den Impfbefürwortern! Impfen – das Geschäft mit der Gesundheit!

In den USA und anderen Ländern verboten – in Deutschland selbst für Schwangere und Kinder empfohlen – die Hintergründe zu den Zusatzstoffen!

- Warum bekommen Bundesregierung und hohe Beamte einen anderen Impfstoff als die Bevölkerung?
- Pandemiegefahr und Geschäft – die WHO als Instrument einer globalen Pharma-Lobby?
- Ist der Erreger der Schweinegrippe in einem US-Labor gezüchtet worden?
- Warum hat die Bundesregierung bereits im Oktober 2008 Verträge mit Impfstoffproduzenten geschlossen?
- Ist der Virus in dem US-Biowaffenlabor in Fort Detrick gezüchtet worden?
- Warum hat die World Health Organization (WHO) die Pandemiestufe 6 ausgerufen?
- Warum wird der neurotoxische Immunverstärker „Squalen“ nur in Deutschland eingesetzt und warum ist er in den USA verboten?
- Warum bestehen die staatlichen Institute Robert-Koch Institut und Paul-Ehrlich Institut auf der Ungefährlichkeit der Impfung?
- Warum wird die Impfung besonders für Schwangere und Kinder empfohlen?
- Warum hat die Bundesregierung für sich und hohe Beamte einen Impfstoff ohne Immunverstärker bestellt?

Das Buch „Das Impf-Kartell“ bringt die Hintergründe zum Thema Schweinegrippe. Hier stehen die Fakten, die in keiner Zeitung stehen dürfen. Ist diese Gefahr wirklich real oder wird sie zu einem der größten Betrugsunternehmungen der Geschichte herbeigeredet?

Das Buch ist ein spannender Tatsachenbericht aus der Welt internationaler Verflechtungen von Politik, Pharmaindustrie und Wissenschaft.

Nachdem die Kritik an der Impfaktion in der Öffentlichkeit und den Medien immer massiver wurde, drehen die Medien jetzt auf Gegenkurs. BILD-Journalisten testen gerade im Selbstversuch die neuen Impfstoffe. Heraus kommt ein kleiner Piks und die Verharmlosung der Impfung. Nach Banken- und anderen Skandalen haben wir jetzt den Impfskandal. Doch es geht nicht nur um den Profit einiger Pharmakonzerne, sondern um einen Angriff auf die Gesundheit. Das Warum müssen Sie sich selbst beantworten, das Wissen um die wirklichen Hintergründe bringt Ihnen das Buch.

In der Summe wird ein Bedrohungsszenario aufgezeigt, das alles Bisherige in den Schatten stellt. Das Buch wird zur aktuellen Pflichtlektüre.

Wir bitten unsere Bezieher um die baldige Entrichtung des Jahresbezuges von Euro 27,–. Bedienen Sie sich dazu des beigelegten Zahlscheines für die BRD und Österreich.

Wir danken.

Der umseitig abgedruckte Aufruf wird in Kürze den Bundestagsabgeordneten der neugewählten Regierung zugesandt.

Deutsche Politiker, Bundestagsabgeordnete!

Im Bundestagswahlkampf 2009 wurde die demographische Katastrophe nicht einmal erwähnt, der unser deutsches Volk entgegengeht durch Geburtenmangel (statt des Erhaltungssolls von 2,4 Kindern pro Frau nur noch 1,4) und durch Einwanderung von Nichtdeutschen. Ist das deutsche Volk schon abgeschrieben, geht es nur noch um Geld?

Statt Erziehung durch die Eltern herrscht Staatserziehung. Es ist längst nachgewiesen, daß bis zum dritten Lebensjahr die Erziehung durch die Mutter unentbehrlich ist, um spätere schwere Schäden zu vermeiden. Statt des dreigliedrigen deutschen Schulsystems, das allen Begabungen Rechnung trägt, wird das veraltete marxistische Gleichheitsmodell eingeführt.

Das Grundgesetz geht aus vom deutschen Volk, wie es das Bundesverfassungsgericht am 21.10.1987 feststellte:

> "Es besteht die verfassungsrechtliche Pflicht, die Identität des deutschen Staatsvolkes zu erhalten."

Die Unterzeichneten fordern mit der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger unseres Staates die Politiker auf, diese Verpflichtung des obersten Rechtsorgans endlich ernst zu nehmen und alles zu tun, um sie zu erfüllen.

Zur Behebung des Geburtenmangels fordern wir:

1. Familiengründungsdarlehen, die nach der Geburt des dritten Kindes getilgt sind
2. Gerechte Berücksichtigung der Kinderzahl bei Renteneinzahlungen und Rentenauszahlungen
3. einen Steuerfreibetrag von 8000 Euro für jedes Kind
4. den Ausbau des Steuersplittings zum Familiensplitting
5. Steuerbelastung von Singles und Kinderlosen wie es der effektiven Belastung einer Familie mit drei Kindern entspricht
6. Verbot der Abtreibung ohne medizinische Indizierung
7. Stopp der Einwanderung unter Berufung auf die Deklaration der UNO vom 14.12.1967. Dort heißt es:
   „Ausnahmen von den vorhergehenden Prinzipien (des Asylrechtes) können gemacht werden nur für übergeordnete Gründe nationaler Sicherheit oder zum äußeren Schutz der Bevölkerung vor Masseneinwanderung". Die Einwanderung ist längst zum Sicherheitsrisiko geworden!

Nur so erfüllen Sie Ihren Schwur:

„Dem deutschen Volk zu nützen und Schaden von ihm zu wenden".

Prof. R. Eichler, Dr. A. Jebens, Prof. Dr. H. H. Kornhuber, Prof. Dr. Th. Schmidt-Kaler, Prof. Dr. H. Schröcke, Prof. S. Schulien, Brigadegeneral a.D. R. Uhle-Wettler